

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das Kreisblatt kostet mit der Mittwoch-
beilage illust. „Familienblatt“
Seitig und der seitigen Samstagbeilage
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die gespaltene Gar-
mond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige
Insertate in tabellarischem und Ziffernsatz
sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile.
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag
von F. J. Doepgen in St. Vith (Oifel).

„Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
erscheint wöchentlich zweimal und
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstal-
ten, Briefträgern und in der Expedition
entgegengenommen.

Abonnementpreis beträgt, pro
Semester in St. Vith oder in der Expe-
dition abgeholt 1 Mark; durch die
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doepgen.

No. 49.

St. Vith, Mittwoch den 19. Juni 1901.

36. Jahrgang.

Abonnements-Einladung

auf das
„Kreisblatt für den Kreis Malmédy.“
(3. Quartal 1901.)

Mit 1. Juli beginnt ein neues Quartal, und bitten
wir, die Bestellungen schon jetzt zu erneuern, damit
eine Unterbrechung in der Zustellung nicht erfolge. Das
„Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochbeilage illustriertes
„Familienblatt“ [Seitig] und der Samstagbeilage,
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ [Seitig] vierteljährlich
1,40 M., durch die Post bezogen 1,75 M.; ohne Beilagen
1,25 M. und durch die Post bezogen 1,25 M.
Der Verlag des „Kreisblatt“.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht,
dass der Truppenübungsplatz einschließlich der Chaussee und
am 19. d. Mts. von 8 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Abends
geschlossen ist.
Malmédy, den 14. Juni 1901.

Der Landrath:
J. B. Kauff.

Bekanntmachung.

Vom 1. d. Mts. ab ist an Stelle des in den Kreis
Malmédy verordneten Kreisphysikers Dr. Finkenbrink zu St.
Vith der Tierarzt Grube zu St. Vith mit der commissa-
riellen Verwaltung der Kreisphysikerstelle des Kreises Mal-
médy beauftragt worden.
Malmédy, den 14. Juni 1901.

Der Landrath,
J. B. Kauff.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die
Polizeiverwaltung vom 11. März 1850. (G. S. S. 265.)
und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine
Verwaltung vom 30. Juli 1883. (G. S. S. 195.)
bestimme ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für
den Umfang des Regierungsbezirks Aachen was folgt:
§ 1. Die Vorschrift in § 1. der Bezirks-Polizeiverord-
nung, betreffend die Kennzeichnung der Frachtfuhrwerke, vom

Gästet.

Roman von Max von Weißenthurn. 11

Die ausgestandenen moralischen Leiden machten sich doch
endlich fühlbar; ich verfiel in ein schmerzliches Nervenfieber, das
mich monatelang auf das Krankenlager warf. Meine großmütige
Mutter, die wohl einsah, daß man einem Kinde, wie Rosa,
nicht zumuten könne, einen Schwerverkranken zu pflegen, hatte einen
Arzt herbeigerufen, welcher mich seinerseits mit einer geschulten
Wärterin versah.

Rosa sah trotzdem auch noch stundenlang an meinem Bette
und hörte den wilden Fieberphantasien zu, in denen ich unauf-
hörlich weisagend den Namen meines Weibes nannte.

Was das arme Kind sich gedacht, welches Bild es sich in sei-
ner unerschütterlichen Kinderphantasie entworfen haben mag, ich weiß
es nicht! Jedenfalls aber habe ich, ohne es zu wollen und zu
hoffen, schädlich auf das Gemüthsleben meines Lieblinges gewirkt,
indem Charakter eine Frühreife gegeben, die mich oft geradezu
quälte und peinigte.

Meine Krankheit verschlang natürlich einen großen Teil der
mir zu Gebote stehenden geringfügigen Mittel, und als ich end-
lich wieder genesen ins Leben blicken konnte, mußte ich vor allem
daran denken, Geld zu verdienen, um Rosas nächste Zukunft zu
sichern. Ich begab mich zu dem alten Rechtsfreund meines Va-
ters, der die paar tausend Gulden, die ich noch besaß und deren
Zinsen gerade den Zins unserer bescheidenen Wohnung deckten,
verwaltete.

Er hatte mich von klein auf geliebt, ich beteuerte ihm meine
Unschuld, sagte ihm aber gleichzeitig, daß ich vollkommen außer
Stand sei, dieselbe zu beweisen, und er glaubte mir. Er gab mir
Arbeit in seiner Kanzlei, und durch das Geld, welches ich auf
diese Art verdiente, war ich wenigstens in die Lage versetzt, die
dringendsten Bedürfnisse des Alltagslebens zu bestreiten. Unter
der Hand sorgte ich nach meiner Frau, wenn auch ohne jeden
Erfolg; für mich war und blieb sie verschollen, und die Mittel,
die Hilfe der Geheimpolizei in Anspruch zu nehmen, durch welche
es mir vielleicht gelingen wäre, ihrer habhaft zu werden, be-
saß ich nicht. Des Räthels Lösung, wer jenes Verbrechen be-
gangen, das mich zum Ausgestoßenen in der menschlichen Ge-
sellschaft macht, ob es doch meine Frau ist, die nur ihr Ver-
gehen leugnet, oder ob sie die Schuld eines anderen deckt, ich

4. Juli 1870, wird auf alle zu Zwecken des Gewerbebetriebes
im Umherziehen, sowie zum Bewohnen durch Personen be-
nutzten Fuhrwerke ausgedehnt. Ferner wird diese Vorschrift
dahin ergänzt, daß die Inschrift auf der linken Seite des
Fuhrwerks angebracht sein muß.

§ 2. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Juli d. J. in
Kraft.
Aachen, den 25. Mai 1901.

Der Regierungs-Präsident,
In Vertretung: gez. Boehm.

Vorstehende Bekanntmachung wird hermit zur allgemeinen
Kenntniss gebracht.
Malmédy, den 17. Juni 1901.

Der Landrath,
J. B. Kauff, Kreissekretär.

Wie es in der Welt steht.

Die Besprechungen der preussischen Minister über den in-
folge Mißwachses im landwirtschaftlichen Gewerbe herrschen-
den Nothstand sind zu Ende geführt worden und haben zu
einer vorläufigen Verständigung über die notwendigen Maß-
nahmen geführt. Die definitive Beschlußfassung über den
Umfang der ins Auge gefaßten Hilfsaktion hängt von dem
Ergebnis der Ministerreise ins Nothstandsgebiet ab. Dem
Vernehmen nach beginnt die Reise am 20. d. Mts. An den
Besprechungen nahmen der Eisenbahnminister, der Finanz-
minister, der Handelsminister und der Landwirtschafts-
minister teil. Der Kolonialrat ist zu einer Tagung auf Don-
nerstag, den 27. Juni, einberufen worden. Auf der Tages-
ordnung stehen die Begutachtung des Entwurfs einer Ar-
beiterverordnung für Kamerun, sowie diejenigen wichtigen
Maßnahmen, welche in letzter Zeit die Gouverneure im In-
teresse der Entwicklung der Schutzgebiete empfohlen haben.
Dazu gehören vor allem die Verbesserung der Bösch-
und Lade-Verhältnisse in Dar es-Salaam und die Ausgestaltung
der Werft-Anlage, die Verbesserung des Veterinärwesens, der
weitere Ausbau von Wege-, Brunnen- und Wasser-Anlagen
in Südwest-Afrika und in Kamerun und die Anlage einer
telegraphischen Verbindung von Rome nach dem 115 Kilo-
meter entfernten Agome-Palime in Togoland. Endlich soll
auch dem Kolonialrat die einem Schutidat erteilte Konzession
zur Ausbeutung der Goldlager im östlichen Teile des Schutz-
gebietes von Neu-Guinea vorgelegt werden.

In Fes, Alkassar und Meknes (Marokko) sind deutsche
Post-Agenturen eingerichtet worden. Die Post-Agenturen
in Alkassar und Meknes befassen sich lediglich
mit der Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und ein-
geschriebenen Briefsendungen; die Thätigkeit der Postagentur
in Fes erstreckt sich außerdem auf den Zeitungs- und Post-
Anweisungs-Dienst sowie auf Maßnahmen bei eingeschriebe-
nen Briefsendungen. Für die neuen Post-Anstalten gelten

dieselben Verwendungs-Bedingungen wie für die übrigen deut-
schen Postanstalten in Marokko. Kaiser Franz Josef wohnte
in Prag der Einweihung der neuen Kaiser Franz-Brücke bei.
Auf die in tschechischer Sprache gehaltene Ansprache erwiderte
der Kaiser tschechisch und deutsch, er freute sich, daß mit dem
neuen Monumentalbau nicht nur dem zunehmenden Verkehr
Rechnung getragen, sondern auch den vielen Tieren Brags
eine neue hinzugefügt worden sei. Ueber den Wert des Drei-
bundes für Italien legte der Minister Prinetti in der Depu-
tierten-Kammer jüngst seine Auffassung dar. Barzilai hatte
daran erinnert, daß der Minister im Jahre 1891 gegen die
Erneuerung des Bundes gesprochen hatte. Demgegenüber
erklärte Prinetti, daß damals für Italien aus seiner Mit-
gliedschaft des Dreibundes ein handelspolitischer Krieg mit
Frankreich in bedrohlicher Aussicht gestanden habe. Seit
jener Zeit habe der Dreibund immer mehr seinen friedlichen
Charakter erwiesen. Es habe sich auch gezeigt, daß trotz
des Dreibundes innige Beziehungen zu Frankreich möglich
seien. In Toulon hätten sich die beiden so vielfach durch
Rasse, nationalen Geist und Gesittung verwandten Völker
herzlichen Kundgebungen hingegeben. Man könne nicht ver-
kennen, daß der Dreibund der italienischen Politik eine feste
Grundlage gegeben und wirksame Hilfe zur Aufrechterhaltung
des europäischen Friedens geleistet habe. In der französischen
Deputierten-Kammer äußerte sich bei der Beratung des Ar-
beiter-Invaliditäts-Versicherungs-Gesetzes der socialdemokra-
tische Handelsminister Millerand äußerst lobend über die
Arbeiter-Versicherungs-Gesetze in Deutschland. Die Lösung
der Arbeiter-Invaliden-Versicherungs-Frage sei nur in Deutschland
gelingen. Man habe in Frankreich in dieser Beziehung über
„deutsche Metaphysik“ gespottet; diese „Metaphysik“ habe es
jedoch ermöglicht, in acht Jahren 385 Millionen an Alters-
und Invaliden-Renten zu zahlen. Daraus ergebe sich, was
die gegen die Einrichtung gerichtete Kritik wert sei. Die
Unterzeichnung des Friedensvertrages mit China ist, wie
den „North China Daily News“ von chinesischer Seite
berichtet wird, Ende Juni zu erwarten. Prinz Tsching und
Si-Hung-Tschang sei ein kaiserliches Edikt zugegangen, in
welchem allen Forderungen der Mächte zugestimmt werde.
Der russische Botschafter hat in einer dreiwöchentlichen
Audienz mit dem Sultan über die Lage in Macedonien ge-
sprochen und hierbei seine Ratschläge wiederholt, die dahin
gehen, Unschuldige an der Grenze nicht zu belästigen und
flüg zu Werke zu gehen. Die Nachricht, daß der Botschafter
ein Projekt für Reformen in Macedonien mitgebracht habe,
wird als falsch bezeichnet. Die Bemühungen Rußlands richten
sich, wie versichert wird, ausschließlich darauf, Ungerechtig-
keiten bei Verfolgung der macedonischen Bulgaren zu ver-
hindern. Auf Kreta haben die muslimanischen Deputierten
dem Prinzen Georg eine Protest-Erklärung gegen eine An-
gliederung Kretas an Griechenland unterbreitet und diese
Protest-Erklärung auch den Generalkonsuln eingereicht. Diese
haben sich aber geweigert, sie entgegenzunehmen, nachdem sie

sten Stockwerkes. Die handelnden Personen, ein alter, hagerer
Mann mit langem, weißen Anebelbart, goldener Brille, hinter
der die wasserblauen Augen anstarrten und her zu blicken schei-
nen, ohne einen einzigen Gegenstand klar und bestimmt ins
Auge zu fassen; der Mann machte den Eindruck eines alten,
französischen Militärs, aber nicht von jener Sorte, die dem
Stande zur Zierde gereichen, sondern vielmehr von der frag-
würdigen Gattung, welche speciell von Offizieren mit Vorliebe
gemieden wird; er saß in einem Armstuhl aus gelbem Seiden-
brokat, in einem Salon, der mit Einrichtungsstücken in der
gleichen Farbe ausgestattet war, die aber wenig Frische und Glanz
verrieten.

Die Flügelthüren rechts neben den Fenstern führten in ein
zweites, großes, hellerleuchtetes Gemach, offenbar einen Musik-
salon mit Podium; der Raum schien darauf eingerichtet, Vor-
träge musikalisch-deklamatorischer Art zwischen seinen vier Wän-
den abhalten zu lassen, darauf wiesen die langen Stühle hin,
die Stuhlreihe, der schöne Flügel und die glänzende Wandbe-
leuchtung; dieser Saal mündete in ein weites, geräumiges Ge-
mach, ein Spielzimmer, das allem Anscheine nach auf den ersten
Blick hin leer zu sein schien. Pöplich drang aus der nischen-
artigen Fenstervertiefung leises, gepreßtes, gewaltsam zurückge-
drängtes Schluchzen. 77,20

Der alte Mann im nächsten Zimmer, der den bläulichen
Rauch seiner feinen Cigarre beharrlich in die Luft blies, hörte
es ganz gut, aber er ließ sich dadurch nicht stören, sondern lä-
chelte nur leicht und spöttlich vor sich hin, während seine von
dem Barte ganz verdeckten Lippen leise flüsteren: „Aha, wie-
der ein Tugendparoxysmus! Die Geschichte wird langweilig, und
hätte ich sie in ihrer ganzen Tragweite überlegt, so würde sich
vielleicht früher eine andere Lösung gefunden haben; jetzt, frei-
lich, jetzt ist es zu spät, ich kann nicht von neuem beginnen, ein
Glück nur, daß sie sich niemals dazu anrassen wird, sich von
mir loszusagen! Es ist doch gut,“ fügte er nachdenklich hinzu,
„daß in den Pensionaten gewisse Sagen den Kindern ebenso
bombastisch eingeimpft werden, als wenn sie dieselben mit der
Muttermilch eingesogen, daraus muß man Kapital schlagen, das
man ausnützen, wenn sie meinen Standpunkt einnehmen
würde, so stünden die Dinge, weit weniger günstig für mich, aber
Gott Lob, Pflicht, Religion, Kindesliebe, das sind feststehende Be-
griffe und nicht leerer Wahn, erzeugt im Gehirn des Thoren.“

Eine belebte Straße der Residenz, ein elegantes Haus in
derselben, eine große, geräumige Wohnung im Hoftrakt des er-

auch abgelehnt haben, dem Beschlusse der christlichen Depu-
tierten Gehör zu schenken. In der Frage der niederländisch-
südafrikanischen Bahn hält nach der „Nationalztg.“ die deutsche
Regierung durchaus an dem früher schon von ihr vertretenen
Standpunkt fest, daß diese Eisenbahn, nachdem England die
Duren als kriegsführende Partei anerkannt hatte, als Privat-
eigentum geachtet werden muß und nur gegen volle Ent-
schädigung der ausländischen Aktionäre verstaatlicht werden
kann. Es sind in diesem Sinne infolge der Meldung über
den Bericht der englischen Regierungskommission neue In-
struktionen an die deutsche Botschaft in London ergangen.

Vermischtes.

* St. Bith, 17. Juni. Von Herrn Joseph Buschmann hier
erhalten wir nachstehende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:
Seine Kgl. Hoheit der Großherzog von Luxemburg
haben für die Automobil-Rennfahrt am 27. Juni auch einen
Ehrenpreis gestiftet und zwar für denjenigen, der zuerst das
Luxemburgische Gebiet berührt; infolge dessen halten die
Rennfahrer nunmehr am 27. Juni die Strecke Ufflingen-
Steinmeß-Dudler-Grüfflingen-Schirm-St.
Bith-Ameler Mühle ein. Bei der bekannten unheimlichen
Geschwindigkeit, mit welcher die Rennwagen den Kreis Mal-
medy durchqueren werden, möchte ich an das Publikum
höflich die Bitte richten, am **Donnerstag, den 27. Juni**
von Vormittags 10 Uhr an bis spät Nachmittags die
Provinzialstraße Steinmeß-Dudler-Grüfflingen-St. Bith-
Ameler Mühle von Kindern, Vieh und Fuhrwerken möglichst
frei zu lassen. Der Radfahrverein St. Bith hat mir bereits
für den genannten Tag in liebenswürdigster Weise seine
Unterstützung zugesagt und sage ich Jedem, der dazu beitragen
will, daß am 27. Juni in der äußersten Westmark des
deutschen Reiches alles klappt, im Namen des Deutschen und
des Automobile-Club de France den verbindlichsten Dank.
Sobald der Chef der oberen Leitung Herr General Becker
hier eingetroffen sein wird — voraussichtlich am 19. — hoffe
ich weitere Einzelheiten geben zu können.

* St. Bith. Noch immer werden in weiten Kreisen
der Landbevölkerung die großen Vorteile der Lebensversicherung
nicht genügend gewürdigt. Es ist indes eine unverkenn-
bare Thatsache, daß die geringen Opfer welche die Versiche-
rung erfordert in keinem Verhältnis stehen zu dem großen
Werte, den das Versicherungswesen für die Einzelnen sowohl
als auch für die gesammte Volkswirtschaft hat. Ist doch
die Lebensversicherung die beste Sparkasse und eine wohl-
thuende Beruhigung für den Versicherten, der seine Ange-
hörigen im Falle seines Ablebens geborgen weiß vor den
Härten der Mittellosigkeit. In unserem deutschen Vaterlande
besaßen sich eine ganze Anzahl von Gesellschaften und Kor-
porationen mit der Lebensversicherung, sodaß es Jedem, der
gewillt ist, sich und seine Angehörigen von unerwarteten
Schicksalschlägen zu schützen, wirklich leicht gemacht ist, sich
anzuschließen. Eine der größten Versicherungsinstitute ist
die Mecklenburgische Lebensversicherungsbank in Schwerin,
deren Mitglieder sich meist aus den landwirtschaftlichen Krei-
sen zusammensetzen. Der Bestand der versicherten Summe
dieser Gesellschaft beträgt gegenwärtig über 105 Millionen.

— Wehwerth, 15. Juni. Sicherem Vernehmen nach
ist unser Herr Pfarzer Götz zum Pfarzer in Rötgen, Kreis
Montjoie, ernannt worden, welche letztere Pfarrstelle durch
den am 28. April d. J. erfolgten Tod des Herrn Pfarrers
Freiherrn zur Erledigung gekommen war.

— Montjoie, 15. Juni. In einer gestern im Hotel
zur Post hier selbst abgehaltenen Lehrerversammlung, die von
den Lehrern von hier und aus der Umgegend recht gut be-
sucht war, wurde der katholische Lehrerverband auch hier
eingeführt.

— Aachen, 15. Juni. Se. Majestät der Kaiser wird
voraussichtlich Nachen nicht Freitag, den 18. Oktober, son-
dern Mittwoch, den 16. Oktober mit seinem Besuche beehren.
Dem Vernehmen nach erfolgt die Ankunft des Kaisers am
Marchierhorstbahnhof, von wo Allerhöchst derselbe durch die
Franzstraße zum Theaterplatz zur Enthüllung des Kaisers
Wilhelm-Denkmal fährt. Es soll ferner eine Bestätigung
des Münsters und des Rathhauses stattfinden.

— Düren, 15. Juni. Der Stadtrath beschloß ein-
stimmig, während seiner Reise nach Aachen den Kaiser zum
Besuche der Stadt Düren einzuladen.

— Brüm, 12. Juni. Von Samstag voriger Woche
bis letzten Dienstag, fand die zweite Lehrerprüfung am hie-
sigen königlichen Lehrerseminar statt. Von 23 Prüflingen
bestanden der „Eif. Bztg.“ zufolge 11.

— Ein großes Nationalfest wird am 22. Juli
auf dem Kyffhäuser veranstaltet werden.

— Köln, 13. Juni. Der „Stadt-Anz.“ schreibt:
Dieser Tage stellte sich bei uns ein Mann von etwa 54
Jahren, Daniel Kan, hier Luxemburgerstraße 51, vor. Er
sagte uns, er sei ein „wunder Mann.“ könne nicht essen
noch trinken und lebe doch, ja, gehe sogar täglich seiner
Beschäftigung als städtischer Arbeiter beim Wasserthurm nach.
Wir waren natürlich über diese Eröffnung ungläubig erstaunt,
obwohl das eingefallene und gelbe Gesicht des Bedauerns-
werten sofort verriet, daß er nicht auf Rosen wandle. Der
Zustand des Mannes ist so bemerkenswert, daß sich ein
Hinweis darauf von selbst rechtfertigt. Kan hatte zwei Feld-
züge mit Auszeichnung mitgemacht und war bis vor etwa
vier Jahren ein recht gefunder, kräftiger Mensch. Cines
Tages fühlte er, seiner Angabe nach, Beschwerden in der
Speiseröhre, das Uebel nahm zu und führte schließlich zu
einem vollständigen Zuwachsen der Röhre über dem Magen-
munde, sodaß weder feste noch flüssige Nahrung mehr hin-
durchging. Eine schnelle Operation war unvermeidlich.
Geheimrat Prof. Dr. Bardenheuer hat dann den schwierigen
und in seiner Art wohl äußerst seltenen Eingriff persönlich
im hiesigen Bürgerhospital ausgeführt; er bestand darin,
daß dem Patienten die Bauchhöhle geöffnet und sein Magen
direkt mit einer Kanüle verbunden wurde. Das geschah vor
drei Jahren. Der Mann hat diese bemerkenswerte Opera-
tion, deren Gelingen die wissenschaftliche Tüchtigkeit und

das operative Geschick ihres Urhebers unseres Erachtens in
ein besonders helles Licht rückt, gut überstanden und erfreut
sich heute, und voraussichtlich noch für lange Zeit hinaus
eines, wenn auch nicht beneidenswerten, so doch erträglichen
Daseins. Die Speisen, gehacktes Fleisch, Cognac und Eier
— führt er durch einen langen Schlauch, an dessen oberem
Ende ein Trichter befestigt ist, dem Magen zu, nachdem er
zuvor den Geschmack seiner Nahrung auf der Zunge probiert
hat. Das damalige Leiden des Mannes war so ernster
Natur, die Operation galt in seinen Bekanntenkreisen als
so gefährlich, daß man ihn allgemein verloren gab; als er
dann in der langen Zeit seines Aufenthaltes im Hospital
von seinen Bekannten getrennt war, hielten ihn alle für
verstorben und begraben. Natürlich hat sein Leiden ihn um
Äußern vollständig verändert, und so geschieht es, wie er
uns erzählt, heute noch, daß ehemalige Bekannte, die ihm,
wie gesagt, längst zu den Verstorbenen rechneten, nur mit
Mühe von seiner Identität zu überzeugen sind.

— Bonn, 14. Juni. Die heute hier im Hotel zum
Kronprinzen versammelten Vertreter von 65 Raiffeisenverei-
nen erklärten sich laut „Köln. B.“ mit den von Neuwied
ausgegangenen Bestrebungen in der Raiffeisenorganisation
nicht einverstanden, die dahin gingen, den bisherigen hoch-
bedienten, langjährigen Genossenschaftler Prof. Dr. Fab-
bender aus seiner erfolgreichen Thätigkeit zu verdrängen.
Sie sprechen in einer Resolution Herr Prof. Dr. Fabbender
ihre vollste Hochachtung und ihr vollstes Vertrauen aus und
wünschen denselben recht bald wieder an der Spitze der rhei-
nischen Raiffeisenorganisation zu sehen. Zugleich erklärten
sie ihren Austritt aus der Neuwieder Organisation und
wollen in den Generalversammlungen ihrer Vereine den Bei-
tritt zur landwirtschaftlichen Genossenschaftskasse der Rhein-
lande (Prof. Dr. Fabbender) erwirken. In der heutigen
Generalversammlung der landwirtschaftlichen Genossenschafts-
kasse der Rheinlande wurde beschlossen, aus der Neuwieder
Organisation auszutreten und die Genossenschaftskasse der
Rheinlande selbständig zu machen. Ferner wurde das Sta-
tut dieser Genossenschaftskasse dahin erweitert, daß fernerhin
auch Spar- und Darlehnskassenvereine aufgenommen werden
können. Dadurch ist den rheinischen Raiffeisenvereinen Se-
legenheit gegeben, in ihrer Verwaltung selbständig zu werden.
Die Genossenschaftskasse der Rheinlande wird fernerhin den
Raiffeisenvereinen als Geldausgleichsstelle dienen. Zu be-
merken ist noch, daß an der Spitze des Aufsichtsrates dieser
Genossenschaftskasse der langjährige Freund Vater Raiffei-
sen's, der um die Raiffeisenache hochbediente Herr Dr.
Kirchard (Ukel) steht.

— Königswinter, 14. Juni. Ein Molowagen
fuhr gestern Abend auf der Mehlem Seite über die Brücken-
rampe der Ponte in den Rhein. Ein Insasse sprang aus
dem Wagen und verletzte sich am Knie, die anderen, 2 Herren
und 1 Dame, stürzten mit in den Rhein. Alle wurden ge-
rettet; auch der Wagen wurde herausgeholt und zur Repa-
ratur nach Köln gesandt.

— Essen, a. R., 17. Juni. Bei einem in der ver-
gangenen Nacht hier ausgebrochenen Brande kamen drei Per-
sonen ums Leben.

— Döyter, 13. Juni. Im benachbarten Büchringen
ist heute Mittag die katholische Pfarrkirche durch Blitzschlag
vollständig niedergebrannt.

— Berlin, 14. Juni. Professor Birchow wurde auf
dem Wege nach seiner Wohnung von einem Windstoß gepackt
und mit solcher Heftigkeit gegen einen Baum geschlen-
dert, daß er über dem einen Auge eine ziemlich tiefe Stirn-
wunde erlitt. Eine erste Bedeutung hat der Unfall nicht.

— München, 16. Juni. Infolge der seit 2 Tagen
andauernden heftigen Regengüsse ist in Oberbayern vielfach
Hochwasser eingetreten, auch die Isar ist stark gestiegen. Von
vielen Seiten laufen Meldungen über Eisenbahnverkehrs-
störungen ein, der Durchgangsverkehr auf der Strecke Bozen-
Alz ist in der Gegend von Salurn gestört.

— München, 17. Juni. Auch heute noch treffen von
allen Seiten Nachrichten über Hochwasser ein. Besonders
der Inn geht sehr hoch. Bei Neubauern hat er die Flut-
brücke mit fortgerissen. Im Hochgebirge schneite es. Heute
früh ist klares Wetter eingetreten.

— Ein Kannibale. Die an Bahnsian grenzende Bestia-
lität des Wingers Franz Bratscha aus Praxdorf bei Pettau
beschäftigte am Dienstag und Mittwoch das Geschworenenge-
richt in Marburg (Drau). Bratscha wird beschuldigt, seine
zweijährige Tochter Johanna erwürgt, gebraten und einen
Teil des Leichnams gegessen zu haben. Am 16. April hatte
das Kind in der Nähe der elterlichen Wohnung einen Baum
angezündet, trante sich nicht mehr nach Hause und trieb sich
hungernd in der Umgegend herum. Das Verschwinden des
Kindes wurde damals durch Bratscha angezeigt. Als nun
blutige Kleider im Hause und Knochenreste in der Düngr-
grube gefunden wurden, ward das Ehepaar Bratscha als des
Mordes verdächtig verhaftet. Franz Bratscha bekennt sich
des Mordes schuldig und schildert die Verhinderung der Leiche
eingehend. Seine Frau half ihm und hielt die Leiche
während der ganzen Prozedur. Fünf Stücke warf er ins
Feuer, legte noch Holz dazu, daß dann ein Stück vom Un-
terschenkel. Ob seine Frau dies gesehen habe, wisse er nicht.
Einige Knochenreste habe er dann in die Düngrgrube ge-
worfen, worauf er schlafen ging. Auf Befragen gibt der
Angeklagte an, er habe gedacht, das Mädel sei ohnehin zu
nichts nütze. Am Ende werde er für sie Spitalkosten be-
zahlen müssen; da habe er sich bei der Begegnung im Walde
entschieden, sie ums Leben zu bringen. Beim Nachhause-
kommen habe er die That seiner Frau mitgeteilt; diese habe
ihn nicht ausgeholfen, denn auch die sei froh gewesen, daß
das Mädchen schon tot sei. Beim Morde sei die Frau
nicht anwesend gewesen; auch habe sie ihn nicht dazu ver-
leitet. — Das Gericht verurteilte den Mörder zum Tode
durch den Strang und seine Frau wegen Beihilfe zu drei
Jahren Kerker.

— London, 13. Juni. Telegramme aus Schottland
melden, daß daselbst ganz ungewöhnliche Kälte eingetreten
ist. Besonders ist das in Perthshire der Fall, wo in der

Nacht zum Dienstag sogar ziemlich viel Schnee fiel.
Grampianberge sind bis auf den Fuß in eine Schneedecke
gehüllt.

— (Das Einkommen einer „königlichen“ Amme.)
Gatte der Maddalena Cinti, die für die beiden gebo-
renen italienischen Prinzessinnen als Amme verpflichtet worden
weilte dieser Tage zum Besuche seiner glücklichen
Frau in Rom und wurde natürlich als eine der aus-
gezeichneten Persönlichkeiten im Königreich Italien
mehrerer Zeitungsberichterstattungen nach allen Regeln
journalistischen Kunst ausgefragt. Der gute Mann hat
folgende Mitteilungen über den Vertrag, der von der
Familie mit seiner Gattin abgeschlossen worden ist:
Maddalena Cinti von Sanrto Romano erhält monatlich
150 Lire (= 120 Mark) Gehalt; außerdem werden
zugesichert: 10 000 Lire, wenn das Königskind den
Zahn aufweisen kann, 10 000 Lire, wenn es das erste
Jahr wird, und 10 000 Lire, wenn es selbständig den
Schritt wird thun können. Bei der Entlassung aus-
serdem verpflichtet — erhält die Amme ein Abschiedsgeld
20 000 Lire. Das Ammenamt in Italien ist also be-
sondere einträglich wie das Amt eines Staatsministers, was
gesetzt natürlich, daß man das seltene Glück hat, die
einer Kronprinzessin zu werden.

— (Wegen auffallender Häßlichkeit nicht einget-
reten.) Ein äußerst seltener und eigenartiger Fall der
von Militärdienst wird aus Niemes gemeldet. Don-
namlich ein starkgewachsener junger Mann wegen ab-
fälliger Häßlichkeit von der Aushebungskommission als
untauglich bezeichnet worden. Der junge Mann soll
dinge ein phänomenal mißgebildetes Gesicht haben.
Präsident der Kommission, ein General, erklärte, daß
zwei und Soldaten des Regiments, in das man den
Kerl stecken würde, sich bei seinem Anblick vor Lachen
würden halten können, wodurch die Disziplin Eintrag
leiden müßte. Es kam zu einer langen Erörterung, ob
auch wirklich als Militärbefreiungsgrund gelten könne,
schließlich bejaht wurde.

— Der Mutter Warnung. Viktor von Sch-
berichtet ein seltsames Ereignis, zu dem sich der fremd-
Befehl selber die Erklärung zurechtlegen mag, wie sie
gudünkt. „Mein Freund S.“ so erzählt Schöffel,
während des Feldzuges von 1870/71 kommandirt,
auf Frontireurs zu machen. Seine Umficht, Kaltblüt-
keit und ein an Tollkühnheit grenzender Muth befaßte
ihn ganz besonders zu diesem aufreizenden und gefährlichen
Dienste. Aus dieser Zeit erzählte er mir folgendes Ge-
schichte: Es war eine warme mondhele Nacht, als ich
einen zuverlässigen Reuten der Schwadron das
ständig unternahm, die Stellung des Feindes auszukundschaffen.
Das Gelände war uns nur in großen Strichen bekannt,
wir wußten, daß sich vor uns ein mächtig großer Wald,
hinter freie Wiesen und Ackerland und angrenzend an die
ein Gehölz befand, wo wir den Hauptquartier der Fran-
tireurs vermuteten. Der Wald erwies sich jedoch
nicht als beschwerlicher, als wir dachten. Und obwohl wir
menschlich möglichen Vorkehrungsmaßregeln beobachteten, wurde
wir doch öfter durch Wahrnehmungen beunruhigt, die
Verdacht erweckten, als ob wir vom Feinde beschlich
beobachtet würden. Wir überlegten schon, ob es unter
Verhältnissen rathsam sei, bei dem hellen Mondlicht
schüchtere Waldesdunkel zu verlassen, als ein heraufziehendes
Wetter den Himmel überzog. Man sah bald nicht mehr
Hand vor den Augen, und es schien unmöglich, den
nach dem Gehölz aufzufinden. Schon wollte ich mich
schließen, den Rückweg anzutreten, als plötzlich in ziemlicher
Entfernung ein Licht aufblitzte. „Das Haus! —
Dort liegt das Haus!“ räumte mir mein Gefreiter
— und ich nahm das Fernglas und forschte eifrig.
Das Licht schien durch das Glas der Fensterscheiben
verdunkelte sich zuweilen, als ob Schatten hin- und herglän-
ten. Die Stube war sichtlich von Feinden besetzt. Wir
ten. Das dunkle Wetter begünstigte unsere Annahme.
Der Sturm und Regen überbuntete die Hufschläge, wir
die beste Aussicht, uns unbemerkt heranpärschen zu
So ritten wir los, erst vorsichtig prüfend, dann, als
der Boden als hochbegraßte, sammetweiche Wiese
stellte, dreister werdend und stärker ausgreifend.
war der Boden plötzlich härter und knirschte hier und
wie loses Geröll. Dennoch ritten wir scharf zu, denn
Liege kam näher und mußte nach unserer Berechnung
spätestens zehn Minuten erreicht sein. Ich ritt als
meinen Reuten voran, den Blick starr auf die Flamme
richtete. Plötzlich schrak ich zusammen und so jäh, daß
ganz unwillkürlich mein Pferd zurückdrückte und dadurch
mir folgenden Reiter aufhielt. Mit weitaustrittener
starrte ich auf eine weiße Frauengestalt, die plötzlich
der Finsternis auftauchte und die Arme in angestrebter
wehr nach mir ausstreckte — meine Mutter! Wahrscheinlich
leibhaftig meine Mutter, die doch schon seit Jahren
auf deutschem Friedhof schlummerte. Ich sah sie genau
jeden Zug ihres lieben, trauten Gesichts, ihre Gestalt in
weißen Todtenhemde, ganz so wie ich sie zum letzten
voll verzweifelnden Schmerzes angeschaut, ehe der Sarg
immer geschlossen wurde. Und nun plötzlich stand sie
mir in hochdunkler Nacht — im fernen, fremden Lande
einsamer Heide. — „Mutter!“ schrie ich auf, „Mutter!“
Der Gefreite faßte mich entsetzt am Arme: „An Sinnen
willen, Herr Rittmeister!“ Da zerrann die wunderliche
Erscheinung vor meinen Augen. Abermals umgähnte
die schwarze Finsternis. Keines Wortes mächtig, so ich
Sattel. Ich fühlte, wie das Pferd unter mir zitterte
anfäuhmend zurückdrängte. „Herr Rittmeister!“
haben Sie nichts gesehen?“ rang es sich endlich
von meinen Lippen. „Nein, Herr Rittmeister —
„Und ihr andern sahet auch nichts?“ „Nein, Herr
meister,“ flüsterte es betroffen im Kreise. „Halt!
Schritt weiter! Es droht uns Gefahr. Haltet!
Sie mein Pferd!“ Ich sprang zur Erde. Unter

hien knirschte loses St-
ein Stück fortrollte u-
in tiefen Abgrund hina-
flüssig stehe und zaud-
thun, brach der Mond
st und ich blickte vor m-
Steinbruches, währen-
Laternen aufgehängt ist
urs gestellt haben. No-
nen zerschmettert in der S-
„Herr! wir sind an Ste-
eine wackeren Reiter reiß-
es jenseits des Stein-
weg, und durch Sturm
— (Die Gesundheit
wardes, so ist das häßl-
nung, die ihrem Wohlbe-
und zu schlafen. Die du-
st erwärmt, von Staub
hrend die durch den Mu-
schens und Entzündungen
mache des Schnarchens ir-
suchen, in solchen Fällen
schneiden zu lassen; ma-
der Mund stets wieder
dem Kinde schließt
den Arzt, da meist
erengung der Nasenkan-
nen haben die Neigung,
den Mund zu stecken und s-
und dergleichen. Mitunter
in den Munde stecken, das
gint nach Luft zu ringen
werden; man greife mit de-
den Schlund, und hole
nicht, so bette man rasch
wärts und klopfte auf den
gegenstand thatsächlich ver-
te Abführmittel; dies i-
ung, denn der harte Frem-
gewebe ausgeübten Rei-
kontraktionen vorwärts ge-
und Verletzungen des Dar-
in solchen Fällen sofort
anzuleiten, durch welche der
milder Weise herausbe-
achte man bei kleinen Kin-
darf, sehr häufig werden
des Schaulens und Herum-
anders schädlich ist ein zu-
käste. Sehr viele Kinder
erböhs gemacht, durch die
nicht abwarten kann, die
keln zu lassen.

— Aus dem Gerich-
genen Genie, das sich mit
wo waren Sie vom M-
da war ich „gesehlich gesch-

Die Fremdenlegion

Ferdinand Borostany
neues Buch Georges d'Es-
Australie par des soldats
(Lammarion). Dieses Buch
keine militärisch-historisch
magmatische Darstellung der
verren Ländern und Gesell-
verloren Fremdenlegion,
der die Aufzählung der T-
schichte. Nein, d'Esparbes
bes, dem Stammis der
gibt getreu die von den
nen Mitteilungen. Unde-
ein spannender Roman.
diese zahlreiche Rote v-
Biltsängen, Braunföhpen,
text und verschlossen Büch-
nützig Aufrichtenden oder vo-
Viele wie Halben sterben.
Es giebt unter den Legi-
nen Adels, Söhne von Gene-
offiziere wohl aller europäi-
glücker Begabung und um
von streift Viele, die fünf
andere, welche die griechische
moderne Dichter citieren. I-
nomen Gespräch zwischen Legi-
unter die Namen von Legi-
schafter — oder unflätige Ge-
Die interessanteste Grupp-
geheimnisvolles Dunkel
ahren Namen und Bergang
in diesen Fällen nicht einmal d-
ines Tages, von Gram, Ne-
ahrt, oder von Schande gep-
welche sie einregistriert, bene-
neuen Leben auf. Si-
st, starrköpfig, mit verrieg-
vorgelagten und ihre Miene
auf Ihre Entscheidung gefe-
Namen kurzen Antworten.
die ihnen bezeichneter Abteilun-
ungen, verriethen ihren Dien-
genommen von ihrer eigenen
oder vom Feinde getödet. Ih-
das Drama ihres fröhe-

viel Schnee fiel. ... in eine Schneedecke ...

Man erzählte dem Verfasser von einem Legionär, einem kräftigen Manne von majestätischer Figur, der Alles gelesen hatte und Alles verstand, und tapfer wie Roland selbst war. Nie wollte er seinen Namen nennen und von seiner Vergangenheit sprechen.

Die Fremdenlegion und ihre Geheimnisse. Ferdinand Borosthany berichtet im 'Pester Lloyd' über ein neues Buch Georges d'Esparbes: 'La légion étrangère, histoire par des soldats légionnaires.' (Paris, Grasset.)

Man erzählte dem Verfasser von einem Legionär, einem kräftigen Manne von majestätischer Figur, der Alles gelesen hatte und Alles verstand, und tapfer wie Roland selbst war.

Ein Legionär, der behauptete, in Belgien Professor der Mathematik gewesen zu sein, verblüffte Unteroffiziere und Offiziere durch sein Gleich in den ersten Unterrichtstagen bewiesenes tadelloses Exzerzieren. Er sagte später seinem Leutnant: 'Ich habe ein sehr gutes Gedächtnis, so daß ich im Laufe dieser Woche sämtliche Lehrbücher des theoretischen Unterrichts einstudiert.'

Im Jahre 1892 trat in die Legion ein großer, blonder Deutscher ein. Er nannte sich Graf B-u, schwieg aber beharrlich über seine Vergangenheit und lebte zurückgezogen wie ein Karmeliter. Zwei Jahre später begab er sich nach Tonkin, nahm an allen Gefechten Teil, marschierte ruhig, schwerfällig, gelassen, Preuze vom Wirbel bis zur Zehne, mit Bravour im Feuer, seine Pfeife dabei pflegmatisch schmauchend.

Der Berichterstatter entnimmt dem Buche zum Schlusse noch folgende Geschichte, deren Held der hünenhafte Major X, einer der Offiziere der Legion, ist: Eines Abends glitten der Major, seine Gattin und fünfzehn Legionäre in einer Piroge auf einem Flusse Tonkins stromabwärts.

Die Annamiten! ruft der lange Major aus. Er richtet sich auf, hoch wie ein Mastbaum, und sagt dann ruhig, als würde er seinen Kaffee schlürfen: Sieben Mann rechts um! ... Auf die Knie! ... Ruderer, spudet Euch ... Susanna, strecke Dich der Länge nach nieder ... Linke Reihe: Schlagt an ... Feuer! ... Schießt ohne Ueberstürzung! ... Rechte Reihe: Schlagt an ... Feuer! ... Siebe Freundin, lege Dich zwischen die Waffenkisten ... Linke Reihe: Schlagt an ... Feuer! ... Weßhalb weinst Du? Es ist keine Gefahr vorhanden ... Ruderer, vorwärts ... Rechte Reihe: Schlagt an ... Nein, Halt! Stellt das Feuer ein. Die Kerle sind schon weit hinter uns. Wer ist verwundet? ... Du? So nähere Dich. Ein Loch in der Schulter ... Susanna, reiche mir gefälligst meine Handapotheke.

Handelsnachrichten. Köln, 15. Juni. (Wochenbericht.) Von Amerika wurde im Laufe der Woche ein weiterer Rückschritt der Weizenpreise gemeldet, wodurch auch hier die Stimmung im Getreidehandel beeinflusst wurde.

Table with market prices for various goods like flour, oil, and other commodities. Columns include item names and prices.

Biehmarkte. - Köln, 14. Juni. Schlachtviehmarkt. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: 1074 Rälber. Preise: Feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber Mk. 70-80, Doppeller bis 85, mittlere Mast- und gute Saugkälber Mk. 65-66, geringe Saugkälber und ältere gering genährte Rälber (Fresser) Mk. 50-60; 405 Schafe. Preise: Mastlämmer und jüngere Masthammel Mk. 68-70, ältere Masthammel Mk. 72-74, mäßig genährte Hammel und Schafe (Weidenschafe) Mk. 56-60 bis 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Advertisement for M. Lehnen, Möbelhandlung St. Vith. Features illustrations of a woman with a baby carriage and a woman with a child. Text includes 'Empfehle grösste Auswahl in Kinderwagen, Sport- & Möbeln' and 'Ia. Maschinen-Ringofenziegel'.

